Kraft [Jonas Lüscher]

Autor(en): **Gunten, Ruth von**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **44 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Million Dollar gewinnen

JONAS LÜSCHER: «Kraft». C.H. Beck Verlag, 2017. 237 Seiten; ca. CHF 28.90

«Aber Kraft tut sich schwer. Und wie immer, wenn er sich schwertut, flüchtet er in die Recherche.» Nicht nur mit dem Vortrag, den er als Teilnehmer eines wissenschaftlichen Wettbewerbs im Silicon Valley halten sollte, tut sich der Rhetorikprofessor aus Tübingen schwer. «Warum ist alles, was ist, gut; und wie können wir es dennoch verbessern?» Auf diese Frage soll Richard Kraft antworten. Es lockt ein Preisgeld von einer Million Dollar. Damit könnte er sein Leben ordnen und die wohl unausweichliche Scheidung finanzieren.

In etwas über 200 Seiten folgen wir dem Professor in die USA an die renommierte Stanford Universität, an der er während vier Wochen die 18-minütige Antwort auf die Preisfrage schreiben will. In Deutschland zurückgelassen hat er seine zweite Ehefrau und die Zwillingsmädchen. In Rückblenden erfährt der Leser einiges über den Werdegang von Kraft, seine Beziehungen zu Frauen und seine Freundschaft zu Istvan, dem Pseudo-Dissidenten aus Ungarn, bei dem Kraft nun zu Gast ist. Das in einem Crescendo endende Finale soll hier nicht verraten sein.

Nach dem hochgelobten Erstlingswerk, der Novelle «Frühling der Barbaren», wurde der nun vorliegende Roman von Jonas Lüscher mit Spannung erwartet. Durch die Wirform, die den Leser miteinbezieht, wird die Geschichte mal ironisch-komisch, mal distanziert inszeniert. Der Plot ist interessant, wirkt allerdings auch sehr konstruiert. Wir können uns nur schwer mit dem Protagonisten Kraft identifizieren. Zu unsympathisch sind die Wesenszüge dieses marktliberalen Uniprofessors, der als junger Student in Berlin Ronald Reagan zujubelte.

Das Buch erlaubt verschiedene Lesearten – von der Gesellschaftskritik über die bissige Satire bis zum philosophischen Essay. Die überlangen Sätze kommen jedoch oft gar gestelzt daher und verlangen dem Leser einiges an Konzentration ab. Der Autor hat die Latte hoch gelegt. Dennoch verlocken die Zitate, die jedem Kapitel vorangestellt werden und die immer Bezug auf das Wort «Kraft» nehmen, ihnen weiter nachzugehen.

Jonas Lüscher, 1976 geboren, wuchs in Bern auf und absolvierte dort die Ausbildung zum Primarlehrer. Später studierte er Philosophie und forschte als Doktorand an der ETH Zürich. Seit einigen Jahren lebt Lüscher in München. Die Novelle «Frühling der Barbaren» (2013) wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und fürs Theater adaptiert. Der vorliegende Roman «Kraft» wird demnächst in französischer und niederländischer Sprache erscheinen.

RUTH VON GUNTEN

Himmel und Hölle

REGULA MÜHLEMANN: «Mozart, Arias». Sony, 2016.

Als Regula Mühlemann vom Schweizer Fernsehen einst als «Schweizer Callas» bezeichnet wurde, war ihr das «total peinlich». Dennoch öffnet sie sich auch gerne Medien, die eine hoffnungsvolle Gesangskarriere auf zwei, drei Stichworte reduzieren. Dank neuen Kanälen, so die twitternde Luzerner Sopranistin, sei es möglich, anderen Leuten die Türen zur Klassik zu öffnen. «Ich bin in einem Alter, in dem ich vielleicht noch eine Brücke zu jungen Menschen schlagen kann. Und wenn es möglich ist, zwischen diesen Welten zu vermitteln, ist das auch mein Job.» Und so scheut sie sich denn auch nicht, sich mit Schlagerstern Beatrice Egli fürs Doppelinterview an einen Tisch zu setzen.

1986 wurde Mühlemann im luzernischen Adligenswil geboren. Sie trat bereits 2010 ins Ensemble des Luzerner Theaters ein, merkte aber rasch: Ich brauche Luft, ich will freischaffende Künstlerin sein. Ein riskanter Schritt, doch nachdem sie in einer Kinoverfilmung von Carl M. von Webers Oper «Der Freischütz» als Ännchen brilliert hatte, lockte rasch die grosse Opernwelt: In Zürich, Salzburg, Wien, Berlin, Paris, Aix-en-Provence – überall durfte sie kleinere Rollen singen.

Endlich gibt es diese so lachend hell glänzende und jugendlich strahlende Stimme nun auch auf CD zu bewundern. Auf ihrem Mozart-Album singt sie bezeichnenderweise «Schon lacht der holde Frühling» gleich zu Beginn und macht aus den netten Versen kleine Dramen, um alsbald ihre Koloraturkunst frisch und munter zu feiern. Dann geht es hinauf auf den Olymp, hinein in die unheimliche Konzertarie «Vorrei spiegarvi, oh Dio»: «Ach, Himmel, wie gerne sagt' ich Euch, wie bitter meine Leiden sind». In sechseinhalb Minuten führt uns Mozart durch Himmel und Hölle. Mühlemann legt auf dieser Gefühlsachterbahn Emotion frei, wo sich viele andere Sopranistinnen bloss mit kalter Technik durch die Noten hangeln.

«Zu wenig Dramatik», mag ein Oberkritiker einwerfen, der einen Jahrhundert-Massstab anlegt. «Mühlemann ist gerademal 30 Jahre alt!», soll ihm als Antwort genügen.

Der Weg ist geebnet. Es wäre verwunderlich, wenn nun nach vielen kleinen Rollen an grossen Opernhäusern nicht auch Hauptrollen folgen würden. Dieser Sprung steht nämlich bei allem Lob und Glanz noch bevor. Bald kann sie vielleicht ihren mit einem A-Dur-Lachen gekrönten Satz stolz wiederholen: «Ich habe auf der Bühne eine grosse Verantwortung, muss versuchen, den Leuten den Himmel aufzureissen, auch wenn das jetzt gar pathetisch klingt.»

CHRISTIAN BERZINS